

# Menschenrechtsverletzung Abtreibungsverbot

Studie wirft der philippinischen Regierung  
eine ausnahmslose Kriminalisierung von Abtreibenden vor

**In den Philippinen haben Frauen, die ihre Schwangerschaft beenden wollen, keine legalen und sicheren Möglichkeiten dies zu tun. Mehr noch: In vielen Krankenhäusern und Kliniken werden Frauen, die sich einer Abtreibung unterzogen haben und medizinische Nachbehandlungen aufgrund von Komplikationen brauchen, regelmäßig vom Pflegepersonal schikaniert und diskriminiert.**

**Anne Marzxe D. Umil**

Dies zeigen die Ergebnisse einer Studie von der in New York ansässigen Organisation *Center for Reproductive Rights* (CRR-Studie). Aufgrund des Abtreibungsverbotes in den Philippinen findet nun eine Diskussion über solche Menschenrechtsverletzungen statt, die vor allem der Regierung und der mächtigen römisch-katholischen Kirche zur Last gelegt werden.

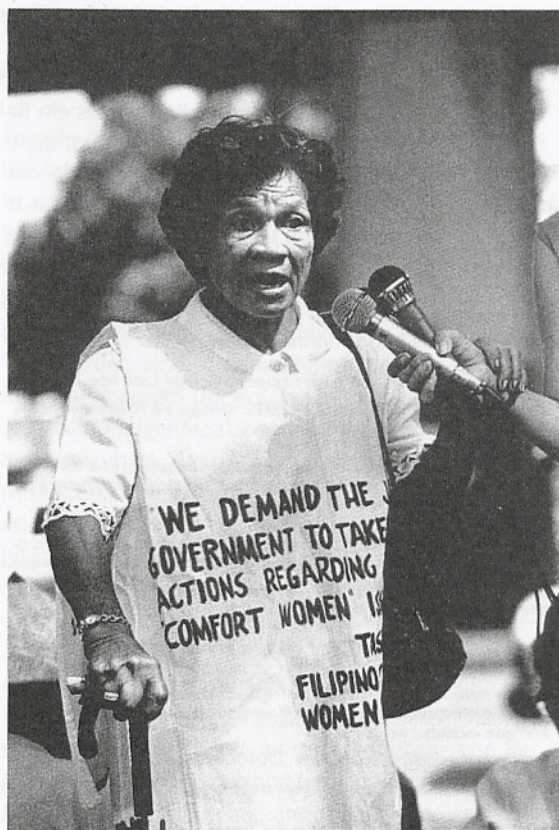
## Verbote im Konflikt mit Menschenrechten

Der Bericht »Forsaken Lives: Die Folgen des Abtreibungsverbotes in den Philippinen« beschreibt die Erfahrungen einer Filipina. Lisa ging zur Nachbehandlung einer Abtreibung ins Krankenhaus. Ihrer Aussage zufolge war sie verbalen Beschimpfungen, einer verspäteten Behandlung – trotz schwerer Blutungen – sowie Demütigung durch ein Schild mit der Aufschrift »Abtreibungsfall« ausgesetzt. Die CRR-Studie besagt, dass das rechtliche Verbot die Abtreibungen nicht stoppt, sondern das Thema bloß verdrängt und Frauen stattdessen eine Abtreibung unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen vollziehen müssen.

Laut des amerikanischen *Guttenberg Instituts* fanden 2008 etwa 560.000 Abtreibungen in den Philippinen statt, von denen etwa 90.000 Frauen eine Nachbehandlung brauchten und circa 1.000 Frauen starben. Laut der CRR-Studie sind »diese

tragischen und vermeidbaren Tode eine direkte Konsequenz des nationalen Abtreibungsgesetzes und eine indirekte Konsequenz der fehlenden Informationen über und den Zugang zu modernen Verhütungsmethoden in den Philippinen generell und Manila im Besonderen.«

Die Philippinen sind, so die CRR-Studie, eines der letzten Länder der Welt, die eine Abtreibung



Eine ältere Frau fordert die Regierung auf, die Rechte von Frauen zu schützen.

Foto: Archiv

Die Autorin ist Journalistin bei Bulatlat.



unter allen Umständen und ohne Ausnahme verbieten – selbst wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist. Die Studie behauptet daher, dass die philippinische Regierung durch das Verbot grundsätzliche Menschenrechte verletzt. Die Regierung habe es nicht geschafft ihre Pflichten gegenüber internationalen Organen zum Schutz der Gesundheit von Frauen und deren Menschenrechte zu erfüllen. Folgende Menschenrechte werden demnach verletzt: das Recht auf Leben, Gesundheit, Gleichberechtigung, Privatsphäre, Nichtdiskriminierung und der Schutz vor Grausamkeit, Menschenverachtung und menschenunwürdiger Behandlung. All diese Rechte sind durch bedeutende internationale Abkommen garantiert, die von den Philippinen unterschrieben und ratifiziert wurden.<sup>1</sup>

Die fortschreitende Umsetzung des Abtreibungsgesetzes veranschaulicht weiterhin die philippinische Zuwiderhandlung mit offiziellen Empfehlungen des *United Nations Treaty Monitoring Bodies* (UNTMB), der die Regierung mehrfach ermahnte, das Problem der gesundheitsgefährdenden Abtreibungen durch eine Gesetzesreform zu beseitigen. Folglich bestätigt und fordert der Bericht den dringenden Bedarf für eine rechtliche Reform und Maßnahmen gegen die Diskriminierung bei Abtreibungen und die damit verbundenen Verletzungen der Menschenrechte an Frauen in den Philippinen.



Die Bevölkerungszahl wächst stetig an.

Foto: Archiv

### Wer stimmt gegen Abtreibung?

Durch die Dominanz der katholischen Kirche in den Philippinen sind bisher jegliche Bestrebungen, wenigstens einige Ausnahmeregelungen zu treffen, auf starke Gegenwehr gestoßen. Beispielsweise betreibt die Kirche aktive Kampagnen gegen neue Maßnahmen wie der *Reproductive Health Bill*. Dieses Gesetz soll die Bevölkerung über Sexualität und moderne Verhütungsmittel aufklären.

Im Jahr 2000 unterstützte die Arroyo-Administration sogar den Aufruf der katholischen Kirche nur natürliche Verhütungsmethode anzuwenden. Der Bürgermeister von Manila, Lito Atienza, setzte daraufhin eine Verordnung durch, die die Ausgabe von

modernen Verhütungsmittel in öffentlichen Gesundheitskliniken verbietet, dafür aber natürliche Methoden verbreitet. Als Folge dieser Verordnung haben Frauen in Manila einen noch schwereren Zugang zu Verhütungsmitteln. Da überrascht es nicht, dass Manila die höchste Anzahl an Abtreibungen in den Philippinen aufweist. Das Verbot von Verhütungsmitteln resultiert in ungeplanten Schwangerschaften und führt letztendlich zu mehr Abtreibungsfällen.

### Keine Wahl

Zu den unsicheren Abtreibungsmethoden zählen schmerzhafte Unterleibsmassagen von traditionellen Hebammen, die Einführung eines Katheters in den Uterus, die medizinisch unbewachte Einnahme von *Cytotec* (lokaler Herstellername für Medikamente mit Misoprostol), um Wehen einzuleiten sowie die Einnahme von Kräutern und anderen Gebräuen, die von Straßenverkäufern vertrieben werden. Mögliche Komplikationen durch solche Abtreibungsmethoden sind Blutungen, Blutvergiftung, Perforation des Uterus sowie Schädigungen von inneren Organen bis hin zum Tod.

Gefährliche Abtreibungen sind ein beträchtlicher Grund für Todesfälle und Behinderungen von Frauen und Mädchen weltweit. Fast 70.000 Frauen und Mädchen sterben dadurch jedes Jahr und ca. fünf Millionen erleiden dadurch kurzzeitige oder permanente Behinderungen.

Solche Abtreibungen sind auch eine von fünf international anerkannten »Geburtsnotfällen«, die für die meisten Todesursachen bei Müttern weltweit verantwortlich sind. Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind Abtreibungskomplikationen in den Philippinen jedes Jahr unter den ersten zehn Gründen für Krankenhausaufenthalte von Frauen. Die WHO erklärte die Legalität von Abtreibungen sei der Schlüsselfaktor für ein Ende der Todesfälle und Krankheit durch gefährliche Abtreibungen.



Statt Pille lieber Cytotec? Die Wirkstoffe sind verschieden, das erwünschte Ergebnis ist das gleiche.

Foto: Archiv



### Stimmen der Betroffenen

Wenn nach einer Abtreibung Komplikationen auftreten, haben die meisten Frauen keine andere Wahl als im Krankenhaus nach medizinischer Hilfe zu suchen, deren Personal jedoch Abtreibungen oft als Verbrechen ansieht. Anstatt ihnen die notwendige Nachbehandlung zu geben, werden sie von dem Pflegepersonal regelmäßig schikaniert, eingeschüchtert und mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht. Die Nachbehandlung ist in den Philippinen legal, doch dadurch, dass Abtreibung an sich ein Verbrechen ist, wird auch die Nachbehandlung besonders gebrandmarkt, sodass betroffene Frauen die Leidtragenden sind.

### Der Fall Maricel

Maricel war 18 und bereits Mutter. Sie starb aufgrund einer schweren Infektion nach einer selbst-eingeleiteten Abtreibung. Maricels Mutter, die als Arbeiterin im Ausland angestellt war, wollte ihrer



Eine Frau beim Stillen: Keine andere Wahl?

Foto: Archiv

Tochter die gleiche Möglichkeit bieten. Maricel bekam ein Arbeitsvisum, als sie bemerkte, dass sie schwanger war. Da sie ihr erstes Kind noch stillte, dachte sie, sie könne nicht wieder schwanger werden. Aus Angst, dass sie durch diese Schwangerschaft ihre Arbeitsmöglichkeit im Ausland verlieren würde, versuchte sie selbst eine Abtreibung durchzuführen. Als erstes versuchte sie die Schwangerschaft durch die Einnahme von *Cytotec* abbrechen. Nach zwei Wochen ohne Blutungen fragte sie eine Nachbarin, die ihr eine Frau empfahl, die Abtreibungen mittels Katheter ausführt. Dabei wird ein Katheter in den Uterus eingeführt und so die Abtreibung eingeleitet. Zu dieser Zeit war Maricel bereits im dritten Monat schwanger. In den folgenden zwei Wochen hatte sie starke Blutungen und Fieber. Aus Angst vor größeren Schmerzen oder Tod ging sie letztendlich doch – aber leider viel zu spät – ins Krankenhaus. Sie kam blass, blutend und mit hohem Fieber im Krankenhaus an. Die Ärzte ver-



Eine Mutter mit ihren Kindern — Last oder Segen? Foto: Archiv

suchten Maricel mit Antibiotika zu behandeln und entschieden sich für eine Ausschabung, um die Abtreibung vollständig durchzuführen, doch es war bereits zu spät: Maricel starb auf dem Operationstisch durch eine Blutvergiftung infolge der Abtreibung.

Unter international anerkannten ethischen Normen haben Frauen ein Recht auf Abtreibung. In Italien, dem Land wo der Apostolische Palast im Vatikan steht, ist Abtreibung legal. Italienische Frauen haben aus gesundheitlichen, ökonomischen und sozialen Gründen, sowie aufgrund der Umstände unter denen die Empfängnis geschehen ist ein Recht auf Abtreibung. Der Eingriff ist in öffentlichen Krankenhäusern gebührenfrei und kann auch in Privatkliniken durchgeführt werden, sofern dies durch die regionale Gesundheitsbehörde genehmigt ist. In einigen Ländern, in denen die katholische Kirche ebenfalls sehr dominant ist, wie in Portugal, Spanien, Ungarn und Kolumbien, ist Abtreibung ebenfalls legal.

Bei diesem Beitrag handelt es sich um den Artikel *Abortion Ban in Philippines Results in Dire Human-Rights Crisis*, der am 14. August 2010 auf *Bulatlat* erschienen ist.  
Übersetzung: Katharina Wilkin

### Anmerkung

- 1) Dazu gehören die internationale Vereinbarung für zivile und politische Rechte, die internationale Vereinbarung für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, das Abkommen für die Beseitigung aller Formen von Diskriminierung gegen Frauen, das Abkommen gegen Folterungen, das Abkommen für die Rechte von Kindern sowie das Abkommen für die Beseitigung von Rassendiskriminierung.